



Tesperhude — einstmals Hasenthal?

Aus der orts- und flurnamenkundlichen Unterhaltung eines Heimatforschers (H.) mit einem Tesperhuder Einwohner (E.)

Von Walter Lührs, Studienrat i. R.

H.: Das Tesperhude früher „Hasenthal“ ge-
hießen haben soll, ist mir neu. So heißt doch das Gut da oben
auf der anderen Seite der Landstraße.

E.: Das stimmt schon, ist aber noch nicht lange so. Vor
etwa 80 Jahren stand da nur ein einzelnes Haus, der „Schaf-
stall“ oder „Seidekrug“.

H.: Eine Schäferei mit Gastwirtschaft an dem Weg nach
Hamwarde?

E.: Gewiß! Und der Name „Seidekrug“ bejahte noch oben-
drein, daß in der Gegend statt eines Waldes einmal Seide war.
Hasenthal ist also, als das Nadelholz östlich der Hasenthaler
Hof geschlagen und das Land urbar gemacht war, vor reichlich
hundert Jahren aus einem Schafstall zu einem ganzen Vorwerk
des Gutes Gülzow geworden ¹⁾.

H.: und seit 1928 ein selbstständiges Gut unseres
Kreis kommunalverbandes.

E.: Den Namen hat es nach einer Karte, die vor achtzig
Jahren nahe bei dem Platz der alten Hasenburg stand.

H.: Ah, von der Hasenburg habe ich kürzlich gelesen ²⁾.
Viel scheint man davon ja nicht zu wissen.

E.: Leider! Fest steht eigentlich nur, daß die Gülzower
Grafen Schad um 1580 da wohnten. Die Burg ist wohl im
Dreißigjährigen Krieg zerstört worden: denn 1636 wurde das
Gut aufgehoben und mit Kollow vereinigt, und Johann Schad
„auf Hasendahl und Kollow Erbgehoßen“ hat sogar für einige
Jahre in der Stadt Lauenburg Zuflucht suchen müssen. Auf
einer Landkarte von 1649 ³⁾ ist das Gut oder vielmehr wohl
das, was übriggeblieben war, als „Hoch-Hasenthal“ ein-
getragen, sogar mit einer Kirche dazu.

H.: Doch sicher aus Versehen, was? Die Gutskirche war
doch die in Gülzow.

E.: Die nun nicht gerade, sondern die in Hamwarde, und
vor 1598 die in Geesthacht. Der „Bericht über die Kirchen- und
Schulvisitation im Fürstentum Niedersachsen i. J. 1581“ ⁴⁾ er-
wähnt bei der Gelegenheit, außer den Hasenthalern, ausdrück-
lich die „Schaden-Leute“ aus Hasenthal. Im Jahre 1669 wurde
Hasenthal in einem „Bericht über das Fürstentum Nieder-
sachsen-Lauenburg, dessen Regenten und Böhmisches Herrschaf-
ten“ ⁵⁾ als Teil des Gutes Gülzow angegeben. 1694 ging es in
den Besitz des Landrats von Bodeck über und 1736 in den des
Majors Grafen von Rielmannsegg.

H.: So genau wie Sie wissen wir ja gar nicht mal Be-
scheid. — Aber Sie sagten vorhin etwas von „Hoch-Hasenthal“.
Gab es denn auch ein Nieder-Hasenthal?

E.: Jawohl! Beide Namen stehen zusammen sogar auf
einem Kupferstich mit der Elbe von Geesthacht bis Blanken-
see aus dem Jahre 1680 ⁶⁾ und zwei anderen Elbkarten, die um
1700 herum gezeichnet sein müssen, aber, weil sie obendrein
wahrscheinlich anderen Karten kritiklos nachgezeichnet wurden,
nicht sehr zuverlässig sind.

H.: Welcher Unterschied ist denn wohl zwischen Hoch- und
Nieder-Hasenthal gewesen?

E.: Hoch-Hasenthal ist eingetragen in der Gegend des heuti-
gen Gutes, Nieder-Hasenthal weiter nach der Elbe zu, vielleicht
aber nur, weil Hasenthal sich von der Elbe sehr weit auf die
Geest hinauf erstreckte und die Zeichner das zum Ausdruck brin-
gen wollten.

H.: Oder es hat wirklich auch ein Dorf Hasenthal gegeben.

E.: Na, sehen Sie? Und die Feldmark dieses Dorfes war
sehr ausgedehnt. Aus der großartigen Elbkarte, die Melchior
Vorrichs 1568 angefertigt hat, geht das jedenfalls hervor, und
Lappenberg, der erste Herausgeber der Karte, bemerkte dazu,
daß um 1545 in Hasenthal eine an Lüneburg verpfändete Elb-
Zollstätte war. Also ist es möglich, daß das Gut Hasenthal mit
der Hasenburg erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts von den
Schaden geschaffen wurde und das Dorf mindestens 300 Jahre
alt war. Im Jahre 1230 war es wegen seiner neun Hufen
unter den im Kirchspiel Hohenhorn gelegenen Zehntlehen-
dörfern des Rasteburger Bischofs schon in das berühmte Register
aufgenommen worden.

H.: Das Dorf Hasenthal muß überhaupt an der Elbe ge-
legen haben. Denn hier in Tesperhude ist doch ein richtiges
Tal nach der Elbe hinunter. Aber: sind hier denn in alten
Zeiten so viele Hasen gewesen, daß man das Tal danach be-
nannt hat?

E.: Das wohl kaum. In dem Zehntregister ist der Name
Hasledale geschrieben, und das bedeutet „Haselthal“. Passen
Sie mal auf! Der Wasserlauf, der 1724 als „Bet . . . von Grün-
hof herunter“ bezeichnet wurde, kommt doch aus den Feh-
hassel-Koppeln, die schon vor gut zweihundert Jahren so
hießen. „Fehlhasel“ ist sicher plattdeutsch und wird „(das
Feld) Hasel“ bedeuten. Eine Koppel zwischen Eicheburg und
dem Bistal heißt seit mindestens 1746 „Bessen“, wie auch das
Bistal nach der Binje oder dem „Bessen“ heißt ⁷⁾. Hasel und
Binje stehen ja gern am Wasser.

H.: Der Name wäre dann sogar sehr hübsch. Schade, daß
er sich so verändert hat!

E.: Durch amtliche Verfügung ließe er sich gewiß wieder
einführen. — Hasenthal scheint übrigens ein ähnliches Schicksal
gehabt zu haben wie das alte Hacht und Tespe und Abendorf.
Zwischen 1259 und 1271 wurde nämlich der Deich da drüben
fertig. Seitdem haben auch die großen Stromverlagerungen
aufgehört, und Marienhacht, Tespe und Abendorf sind von ihren
nördlicher gelegenen, ursprünglichen Plätzen endgültig getrennt.

H.: Es gab doch auch gewiß ein entsprechendes Gegenüber
zu Hasenthal?

E.: Ja, freilich! Bis ins 15. Jahrhundert sogar noch unter
diesem Namen. Denn im Jahre 1322 wurden „die Bauern des
Herzogs von Sachsen von dem Lüneburger Herzoge“ für Schaden,
den sie durch Grenzüberschreitung erlitten hatten, entschädigt, und

zwar die aus Wendorf mit 63, die aus Tespe mit 250, die aus Hasenthal mit 60 und die aus Hagede mit 4 Mark⁹⁾. Im 15. Jahrhundert hatten die Lüneburger Herzöge den Zehnten in Hasenthal und Hagede von der Verdener Kirche zu Lehen¹⁰⁾, nach dem bis 1518 fortgeführten „Register der Verdener Kirche“ noch den in Wendorf und Espe dazu¹⁰⁾.

L.: Sie meinen also, daß Wendorf, Hasenthal, Tespe und Hacht — so hieß ja wohl Geesthacht oder Marschhacht früher — um 1322 drüben lagen, aber noch den Lauenburgern gehörten.

S.: . . . und, wie zu Anfang ihrer Geschichte, noch in Bütau, Hohenhorn und Geesthacht eingepfarrt waren. Denn meines Wissens erstreckte sich das Bistum Verden wohl bis in die Altmark, nicht aber, wenigstens in unserer Gegend, über die Elbe hinaus. — Die Namensform „Espe“ beruht wohl auf einem Hör- oder Schreibfehler. Der Name „Marschhacht“ für das Hagede da drüben läßt sich erst seit 1428 in den Urkunden nachweisen. „Geesthacht“ schrieb man mindestens schon 1401.

L.: Aber was ist mit Hasenthal? Ist das etwa in der Elbe versunken?

S.: Das muß man wohl schon annehmen. Auf Landkarten von 1621 bis 1646 stehen nämlich „Hasenthaler Wälder“ und auf anderen von 1680 bis 1801, die aber z. T. sehr unzuverlässig sind, „Nieder-Hasenthal“ in oder an der Elbe. Solche Wälder im oder am Strom sind bei Geesthacht sogar mehrfach gewesen und wieder verschwunden.

L.: Vielleicht hat bei Hasenthal ein ebensolcher Eisgang mitgeholfen wie bei Besenhorst, als es 1805 zerstört wurde.

S.: Ja, in unseren Geschichtkenntnissen sind viele Lücken. Manches läßt sich aber zum Glück durch mehr oder weniger kühne Ausdeutung von Flurnamen und anderen Bezeichnungen der Dertlichkeit erschließen. So erzählen auch die Namen der Forstorte in der Hasenthaler Forst, daß das ganze Gebiet da oben einmal landwirtschaftlich genutzt worden ist. Und daß da jetzt Nadelholz ist, zeigt gleichfalls an, daß einmal alter Laubholzbestand gerodet wurde.

L.: Tatsächlich! All die Namen haben etwas zu bejagen. Wie gedankenlos man sie bloß immer ausgesprochen hat!

S.: Der älteste ist wohl Schackendiek. Dort hatten die Grafen Schack um 1600 einen Karpfenteich¹¹⁾. Der Name steht allerdings erst 1705 auf der großen Karte von Geesthacht. Ganz neu sind anscheinend Kiensacker und Hesterkoppel. Bei der „Hesterkoppel“ sind gewiß einmal Eichen- oder Buchen-Hestern gewesen, und „Kien“ war vielleicht ein Rätner. Die übrigen Namen sind seit 1876 bekannt. Rötterkamp und Rötterfeld waren vermutlich das Land von Rättern. Lan-ger Kamp, Schackenkamp, Steinkamp und Heidkamp versteht man so. Ein Kamp ist ja immer ein bebautes oder ein Weidefeld.

L.: Auf dem Päperkamp und dem Päpersberg war gewiß viel Pfefferkraut oder „Peper“, wie wir hier sagen.

S.: Wird schon so sein! So ein „Pfefferberg“ ist übrigens auch beim Großen See in Stormarn, „Jägersberg“¹²⁾ geheißen haben und dem gräflichen Jäger als Dienstland zugewiesen gewesen sein kann der 93 Meter hohe Päpersberg, der höchste Berg in ganz Lauenburg, wohl schlecht.

L.: Und im Forstort Hohenstein war gewiß einmal ein großer Fündling oder ein Steingrab. Was ist aber Sand-schellen?

S.: Damit meinte man höchstwahrscheinlich eine „Sand-fläche“¹³⁾.

L.: Und Kurzen Krümmel?

S.: „Krümmel“ ist ein Ackerstück von krummer oder unregelmäßiger Form. Der Name der Fabrik Krümmel, der 1614 zuerst aufgezeichnet wurde, hat sicher dieselbe Bedeutung.

L.: Der Kellerkamp wird dann wohl nach dem Keller in der Hasenburg heißen.

S.: Das glaube ich auch. Die Deutung „Köhlerkamp“ kommt hier deswegen wohl nicht in Betracht. Mißverständnisse und falsche Deutungen sind übrigens immer schon gewesen. Sonst hätten die Grafen Schack ihre Burg nicht „Hasenburg“ genannt. Sie haben sicherlich gemeint, Hasenthal hieß nach Meister Lampe, und wollten nun ein schönes Gegenstück dazu schaffen. Da sind der Name Schackenort, wie um 1724 ein Gelände bei Höhe 56,7 Meter westlich an Grünhof hieß, und die Namen Bodecken Land und Bodecken Acker um 1705 für Land an der Geesthachter Grenze und Bodecken Scheide um 1718, wohl für dieselbe Grenze, etwas leichter zu

erklären, weil sie an die früheren Besitzer erinnerten. — Aber, mir scheint, wir sind etwas von Ihrer Frage abgekommen.

L.: Ja, allerdings! Wie alt ist Tesperhude oder der Name Tesperhude? Bis her haben Sie ihn noch gar nicht erwähnt. Das hängt doch sicher irgendwie mit Tespe zusammen.

S.: Das älteste Schreiben, in dem ich ihn gelesen habe, ist ein Brief, in dem Herzog Franz I.¹⁴⁾ 1572 wegen eines Ab-lagers in Geesthacht mit Hamburg verhandelte. Um 1600 war Tesperhude eine Zollstätte¹⁵⁾, zu der um 1855 Nebenzölle in Geesthacht, Besenhorst und Borghorst gehörten¹⁶⁾.

L.: Daß Zoll und Zöllner hier eine Rolle gespielt haben, habe ich wohl schon gehört.

S.: Ja, die Zöllner haben sich besonders um die Hamwarder Kirche verdient gemacht. So stiftete z. B. der Zolleinnehmer Bal-zer Rastou 1611 den Predigstuhl. Der Zöllner Philip Pfeiffer ließ den Altar mit Bildern schmücken. Er wurde 1618 mit Johann Hartke, Hans Dettlefs, Hennede Brandt und Lorenz Gerde auch als Steuerpflichtiger aufgeführt. Seine Witwe Dorothea schenkte 1626 der Kirche eine Zinnflasche, und der Zollinspektor Hans Reimers und seine Frau im Jahre 1651 zwei Zinnleuchter und 1673 ein Messingtaufbecken¹⁷⁾. Zwischen 1716 und 1724 war da ein Zöllner Raabe, der, wie Akten im Kieler Staatsarchiv erzählen, sich auch im Dienst der Gemeinde betätigt hat.

L.: Was hieß denn damals Tesperhude?

S.: Sicher dasselbe wie heute. Dies Tesperhude mußte wie andere Dörfer um 1669 für das Lauenburger Amtsvorwerk Grünhof, das damals mindestens 45 Jahre bestand und ja 1784 aufgehoben wurde, arbeiten. Ein Andenken an den Dreißig-jährigen Krieg war um 1699 noch eine wüste Rate¹⁸⁾. Auf einer Karte von 1724 sind außer Grünhof die Tesper und die Tesperhuder Geest¹⁹⁾, auf einer anderen von 1746 der neue Zuschlag in der Heide am Tesperhuder Felde¹⁹⁾ wiedergegeben, und 1775 wurde die verkoppelte Feldmark Grünhof und Tesperhude amtlich aufgenommen.

L.: Dann muß Tesperhude ja schon an die 320 Jahre alt sein.

S.: Gewiß! Seit etwa 160 Jahren ist es erst mit Grünhof unter einem Bauernmeister oder Vogt vereinigt. Um 1855 hat es mit Hamburg sogar einen bedeutenden Holzhandel betrie-ben²⁰⁾.

L.: Und das ging natürlich nur am Wasser.

S.: Sehen Sie? Dann verstehen Sie auch den Namen „Hude“ eher. So nannte man nämlich von jeher in Nordwest-deutschland den Lagerplatz an einer Fähre.

L.: Tesperhude war also eine Art Fährplatz für das Tespe da drüben?

S.: Zum mindesten hat es den Namen daher.

L.: „Tespe“ bedeutet aber sicher auch etwas.

S.: Das ist gewiß: Aber Genaues läßt sich nicht behaup-ten. Im Zehntregister steht die Form Toschope, in der Urkunde

¹⁾ Topographie der Herzogtümer Holstein, Lauenburg . . . von Schröder und Biernacki, Bd. 2 (1856), S. 492.

²⁾ „Spur und Rest der Hasenburg“ von Th. Göke in „Das Land an der Elbe“, Jg. 8 (1935), S. 26/27.

³⁾ In Dandwerth: „Neue Landesbeschreibung der zwei Herzogtümer Schleswig und Holstein“ (1652).

⁴⁾ Akte 218, Nr. 653 im Preussischen Staatsarchiv zu Kiel.

⁵⁾ Im „Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzog-tums Lauenburg“, Bd. 9 (1908/09).

⁶⁾ Im Museum für Hamburgische Geschichte.

⁷⁾ Vgl. „Alte Wassermühlen im südwestlichen Lauenburg“ von W. Lührs in „Das Land an der Elbe“, Jg. 5 (1932), S. 46.

⁸⁾ Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braun-schweig-Lüneburg und ihrer Lande, herausgegeben von Suden-dorf, Bd. 1, 370.

⁹⁾ Ebd., Bd. 6, 146, 1.

¹⁰⁾ Ebd., Bd. 9, 16, 1.

¹¹⁾ Vgl. Th. Göke in „Jg. Haushaltungskalender 1930“.

¹²⁾ Topogr. . . . Bd. 1 (1855), unter „Hamwarde“.

¹³⁾ Grimm, „Deutsches Wörterbuch“, Bd. 8 (1893), 1771.

¹⁴⁾ Im Hamburger Staatsarchiv.

¹⁵⁾ „Die fürstlichen Schlösser und Höfe im Herzogtum Lauenburg“ von Dührsen im „Archiv des Vereins f. d. Gesch. d. Ost. Bg.“, Bd. 5 (1900), S. 71.

¹⁶⁾ Vgl. „Vaterland. Archiv für das Ost. Bg.“, Bd. 2 (1860), S. 84.

¹⁷⁾ „Die alte Hamwarde Kirche“ in „Das Land an der Elbe“, Jg. 2 (1929), Nr. 9.

¹⁸⁾ Vgl. Akte D II 1 im Kieler Staatsarchiv.

¹⁹⁾ Im Kieler Staatsarchiv.

²⁰⁾ Topogr. . . . Bd. 2, S. 521.

²¹⁾ Vgl. Kluge, „Etymologia. Wörterbuch der deutschen Sprache“ (1930/34¹¹⁾), S. 546, und „Die Deutschen Ortsnamen in Lauenburg“ von Hellwig im „Arch. d. Ver. f. d. Gesch. d. Ost. Bg.“, Bd. 3 (1892), S. 53.

von 1322 telescope. Wenn wir die erste Silbe betonen und diese beiden Wörter schnell aussprechen, kommt ein Wort zustande, das wie „Teschpe“ oder „Tesse“ klingt. Das alte Wort „to schope“ bedeutete nun „zum Schuppen“ oder „beim Schuppen“²¹⁾, und ein Schuppen kann natürlich gut bei einer Fährre gewesen sein. Das ist dann später aber vergessen worden, und deshalb hat man das Wort „Hude“ hinzugefügt.

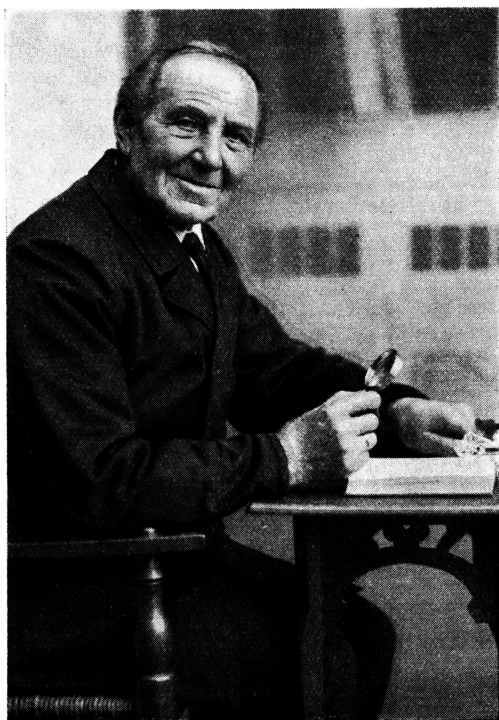
L.: Wa, und wo lag das alte Tespe?

S.: Doch sehr wahrscheinlich zwischen Tesperhude und Geesthacht, und vielleicht ist „Krümmel“ gar der einzige erhalten gebliebene Name eines Alt-Tesper Flurstücks! Daß das alte Dorf Hafenthal seit dem Ende des 16. Jahrhunderts Tesperhude heißt, läßt sich aber auf keinen Fall bezweifeln.

Christian Bollhorn

90 Jahre alt.

Ein geachteter und beliebter Mitbürger unserer Stadt, Herr Christian Bollhorn, beging am 17. Dezember d. J. seinen 90. Geburtstag. Ueber den Lebensgang des nun Neunzigjährigen sind folgende Daten und Angaben bemerkenswert. Als



Phot.: Fr. Nissen, Lauenburg (Elbe).

Sohn des Schiffsmannes, späteren Schiffseigner Franz Bollhorn, der in Lauenburgs damaliger Vorstadt Unterberg wohnte, geborenen, besuchte Christian Bollhorn zunächst die nicht weit vom Elternhause entfernt liegende Unterberger Schule, an der Lehrer Drewes in einer überfüllten Klasse den Unterricht erteilte. Später ward er Schüler des Rectors Claudius und des Lehrers Schreiber, die beide hier noch unvergessen sind. Namentlich Claudius fand Gefallen an dem aufgeweckten Knaben und suchte ihn weitestgehend zu fördern.

Am 1. April 1860 stand der junge Bollhorn in der Reihe der Knaben, die von Pastor Petersen in der Lauenburger Kirche konfirmiert wurden und nun den weiteren Gang ins Leben antreten sollten. Bollhorn ward, wie seine Vorfahren es gewesen, Schiffer und erlernte das Handwerk auf dem Wasser bei dem Ilmenaufschiffer Martin Peter Garben: vier Jahre lang, von 1861 bis 1864, hat er mit diesem immer aufs neue die Fahrt von Lüneburg nach Hamburg und wieder zurück gemacht. In späteren Jahren fuhr er dann auf anderen Rähnen. Als Segelschiffer ward die Elbe hinauf und hinunter befahren; nach Magdeburg und Berlin, nach Aussen und Tetschen brachten u. a. die Fahrten den Lauenburger Schiffer, und mit offenen Augen schaute dieser sich draußen in der Welt um.

Im Jahre 1881 machte Bollhorn sich selbständig und führte nun als Schiffseigner seinen Kahn, stromaufwärts hauptsächlich

Steinkohle und Getreide, elbabwärts recht oft den Rüdersdorfer Kalkstein ladend. Schwere Arbeit brachte, wie jedem Fahren- den, auch ihm die Segelschiffahrt, alle Freude des Schiffer- lebens genos auch er an seinem Teil. Fast sechzig Jahre hindurch hat Bollhorn die Elbe befahren, und die Erinnerungen an dies lange Tagwerk lassen ihn in den Jahren des Feier- abends gerne zurückschauen auf das Schaffen in rüstiger Zeit. Der Schifferbrüderschaft seiner Vaterstadt ist er allezeit ein treues Mitglied gewesen, 1894 wurde er zum Vorkommann gewählt und hat vier Jahre lang die Brüderschaft mit geleitet.

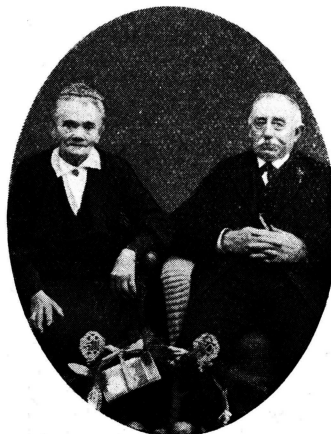
Eine rechte Lebensgefährtin hat Christian Bollhorn in seiner Frau, Wilhelmine geb. Brandt, gefunden, die ihm am 18. Februar 1876 angetraut wurde und in der langen Zeit, die seitdem vergangen, in Treuen ihm zur Seite gestanden. Vier- undvierzig Jahre bewohnen die beiden nun schon das Haus an der Sonnenburg mit dem kleinen blumengeschmückten Gärtchen davor. Christian Bollhorn ist jedem, der ihn kennt und nennt, der Mann voll lauterer Charakters, der bescheiden und in stiller Pflichterfüllung seinen Lebensweg dahingeht.

Einen besonderen Ruf genießt er als Botaniker. Nicht aus Leidenschaft, sondern aus warmer Liebe zu den Blumen unserer Heimat widmete Bollhorn sich in seinen Mußestunden der Botanik und erwarb sich im Laufe der Zeit eine erbauliche Pflanzenkenntnis. Weit hin im Lande ist er den Fachbotanikern bekannt und hoch geachtet. Sein eigenes mustergültiges, wohl- geordnetes Herbarium umfaßt 882 Pflanzen, jede mit Fundort und Zeitangabe versehen, eine vollständige Sammlung aller in unserer engeren Heimat wildwachsenden und verwilderten Pflanzen (ohne Gräser und Binsen). Insbesondere ist Bollhorn ein Kenner der heimischen Weidenarten, ein Gebiet, auf dem nur wenige wie er zu Hause sind.

Der Neunzigjährige gehört zu denen, die mit warmer Liebe der Geschichte unserer Vaterstadt und der des Heimatlandes Lauenburg zugetan sind. Wie lebhaft stehen ihm die Einzel- heiten aus den Tagen seiner Jugend vor Augen, wie gerne und anschaulich erzählt er vom alten Lauenburg; seine Ver- öffentlichungen im „Land an der Elbe“ — sie lagen auf seinen Gebieten Botanik und Heimatgeschichte — zeugen von reichem Können, sind wertvoll und gerne gelesen worden.

Herrn Christian Bollhorn, dem Hochbetagten, gilt allseitig der Wunsch, daß ihm auch für kommende Tage die Gesundheit verliehen und ein schöner Lebensabend in der Freude, die auch noch das Alter bietet, gegeben sein möge.

Das Fest der Goldenen Hochzeit



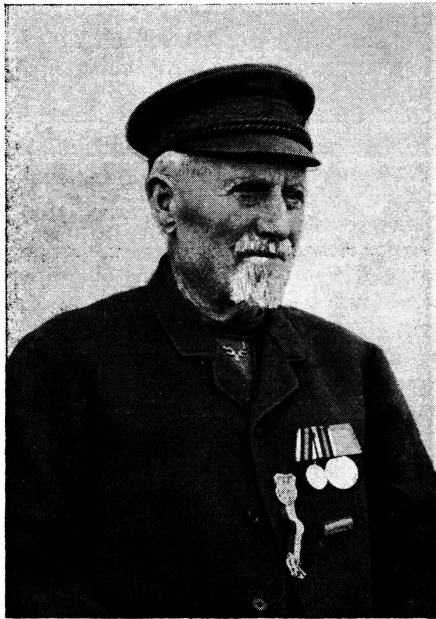
Phot.: Fr. Nissen, Lauenburg (Elbe).

feierten am 13. Dezember Herr Schiffsbaumeister Heinrich Bastedau und seine Ehefrau Emma, geb. Sellwig, Hafenstraße 22 hierseits. Neben zahlreichen Gratulanten aus Freunden- und Bekanntenkreisen erschien Herr Bürgermeister Petersen, um die Glückwünsche der Stadt und mit einer An- sprache ein Geschenk des Staa- tes im Auftrage des Landrats zu übermitteln. Für den Kyff- häuserbund, dem Herr Bastedau als Mitbegründer des Krie- ger-, Reservisten- und Land- wehrvereins angehört, beglück- wünschte der Kameradschafts- führer Herr Heinrich Schern-

beck das goldene Hochzeitspaar unter Ueberreichung eines Ge- schenks und Herr Th. Stolte überbrachte die Glückwünsche und ein Geschenk der Unterberger Weiseninteressentenschaft, deren lang- jähriges Vorstandsmitglied Herr Bastedau ist. Herr Pastor Grimm segnete erneut das Jubelpaar ein, das die Freude hatte, an diesem Ehrentage seine Töchter und sieben Enkel um sich zu sehen. Der einzige Sohn wurde dem Ehepaar leider durch den Weltkrieg entzogen. Herr Bastedau, der Mitinhaber der früheren Schiffswerft Bastedau & Lippe war, ist 84, Frau Bastedau 71 Jahre alt. Beide sind noch von bemerkenswerter Rüstigkeit und geistiger Frische, und wir wünschen, daß sie sich dieser noch recht lange erfreuen mögen.

Den 90. Geburtstag

konnte am 9. November 1935 Herr Heinrich Thiele in Grünhof begehen, der ein alter Veteran von 1870/71 ist. Der Neunzigjährige ist, wie auch das Bild zeigt, noch recht



Phot.: Fritz Meyer, Lauenburg (Elbe).

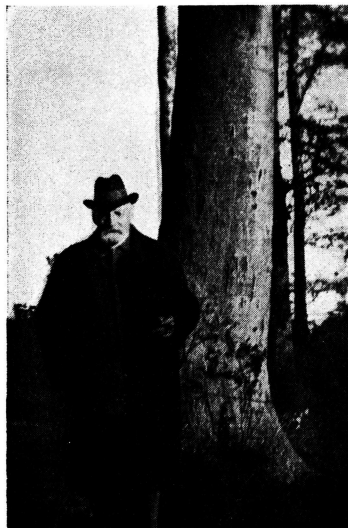
rüstig und kann täglich seinen Spaziergang machen, auch läßt er es sich nicht nehmen, die jeweiligen Geesthachter Jahrmärkte zu besuchen und dort Einkäufe zu machen. Er erzählt gern von früheren Erlebnissen, nimmt an allen Tagesereignissen lebhaften Anteil und liest noch täglich die „Landeszeitung“.

Den 80. Geburtstag

konnte am 5. November der Stellmachermeister Herr Rudolf Hartkopf, Grünstraße 30, bei bester Gesundheit feiern. Der Achtzigjährige ist einer der ältesten Handwerksmeister unserer Stadt. Lange Jahre gehörte er der Kirchenvertretung an. — Am gleichen Tage wurde ein weiterer in der oberen Grünstraße wohnender alter Handwerksmeister, der Böttchermeister Herr Heinrich Brettlung, der ebenfalls noch recht rüstig ist, 75 Jahre alt. Beide sind noch täglich in ihrem Beruf tätig.

80 Jahre alt wurde am 8. Dezember Frau Gesche Brand, wohnhaft Gartenstraße 3 hier selbst, bei gutem Wohlbefinden. Ihr Gatte war der schon vor vielen Jahren verstorbene Ziegeleibesitzer Brand, der auch im öffentlichen Leben unserer Stadt vielseitig tätig war.

Förster i. R. Rüsse, der fast fünfzig Jahre im Forstamt in Gülzow und Grüner Jäger gewirkt hat, konnte am 14. Dezember 1935 seinen 80. Geburtstag bei guter Gesundheit feiern. Der alte Forstmann hat seinen Wohnsitz in Grüner Jäger bei Geesthacht und weilt gegenwärtig bei seiner Tochter Frau Greve in Kiel, Sardenbergstr. 4 II., zu Besuch. Als Weidmann von echtem Schrot und Korn war Förster i. R. Rüsse auch ein eifriger Förderer des Schießsports, dem er sich noch heute mit großer Hingabe widmet.



Allen vorstehend Genannten auch im „Land an der Elbe“ nachträglich die besten Wünsche.

Vom Tode abberufen

wurde am 29. November unerwartet der Rektor i. R. Ernst Ruhjert, der im Jahre 1900 vom Vorstand der Albinusschule nach hier berufen wurde, um die bisherige Realschule in eine Mittelschule umzuwandeln, die er bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand im Jahre 1924 fast fünfundsiebenzig Jahre hindurch leitete und für deren weiteren Ausbau zum Segen der heranwachsenden Jugend er unermüdllich tätig war.

Chronik des Monats November 1935.

1. Mit heute sind neue Pegelvorschriften für die Wasserstände der Elbe in Kraft getreten, die sich im gesamten deutschen Elbstromgebiet u. a. dahin auswirken, daß alle Pegel, die bei niedrigem Wasserstand unter Null anzeigen, so viel erhöht werden, daß der Wasserstand niemals unter Null sinken kann. Die Nullpunkte in Lauenburg und Hohnstorf werden um einen Meter niedriger gelegt, womit auch bei niedrigstem Wasserstand immer noch ein Plus bleiben wird. Der Nullpunkt am Hohnstorf Pegel lag bisher 3,44 Meter über Normalnull und wird künftig nur 2,44 Meter über Normalnull liegen.
2. Eine Werbeeranstaltung für das Winterhilfswerk 1935/36 fand im Hotel Stappenbed statt, die in allen ihren Teilen aufs Beste vorbereitet war und einen sehr guten Besuch zu verzeichnen hatte. Kreisamtsleiter Pg. Schriever, Mölln, beschäftigte sich in längeren Ausführungen mit dem Winterhilfswerk, wie es sich nach der Machtübernahme durch den Führer und Reichskanzler entwickelt hat.
9. Die Ehrung der im Weltkriege und für die Bewegung Gefallenen gestaltete sich auch in der Stadt Lauenburg zu einer außerordentlich würdigen Feier. Abordnungen der Formationen der NSDAP. traten vormittags auf der Alten Wache an und marschierten zu den Kriegerdenkmälern, um dort Kränze für die Kriegsoffer niederzulegen. Abends versammelten sich alle Gliederungen und Formationen der NSDAP. im Hotel Stappenbed zu einer Gedächtnisstunde für die Kameraden, die am 9. November 1923 in München für Deutschlands Ehre und Freiheit fielen, und für die Toten der Bewegung im Gau Schleswig-Holstein. Ortsgruppenleiter Bürgermeister Pg. Petersen hielt eine packende Gedenkrede und würdigte den Willen zur Tat, der diese ersten Blutzengen des erwachenden Nationalsozialismus befeelte.
12. Der Verein Kleinkinderbewahranstalt zu Lauenburg (Elbe) e. V. hielt eine Mitgliederversammlung ab, in der ein Antrag auf Auflösung des Vereins folgende Erledigung fand: Die Mitgliederversammlung des Vereins Kleinkinderbewahranstalt Lauenburg (Elbe) beschließt, den Verein aufzulösen und sein Vermögen gemäß Paragraph 17 der Satzungen der Stadt Lauenburg (Elbe) zu übermitteln zu tunlichst weiterer Verwendung im bisherigen Sinne.
15. Die kirchlichen Körperschaften hielten eine Sitzung ab, in der Herr Pastor Grimm zur Besetzung der ersten Pfarrstelle mitteilte, daß nach der ersten Ausschreibung Herr Pastor Neugeschwender von der Bugenhagenkirche in Hamburg dem Landeskirchenamt präsentiert worden sei, doch hätten sich seiner Berufung nach hier trotz persönlicher Bemühungen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt, so daß die Stelle nochmals ausgeschrieben werden müsse.
28. In einer von der Ortsgruppe Lauenburg der Deutschen Arbeitsfront im Bahnhofshotel veranstalteten Mitgliederversammlung behandelte Pg. Träger-Kiel in ausführlichem Vortrage alle Fragen, die in der Gegenwart für die Arbeitsfront wie für das Volksganze von Bedeutung sind.
30. Die Ortsgruppe Lauenburg im Deutschen Luftsportverband hatte zu einem Fest der Luftfahrt im Hotel Stappenbed eingeladen, an dem sich Lehrer und Schüler der Reichsmodellbauerschule beteiligten und das auch von der Einwohnererschaft recht zahlreich besucht war. Ansprachen hielten der Ortsgruppenleiter des Luftsportverbandes, Pg. Clausen, und Schulküher Bode von der Reichsmodellbauerschule. Das Fest war auch in seinem unterhaltenden Teil äußerst ansprechend und hat der Förderung des Luftsportgedankens nicht wenig gedient.